Weihnachtspredigt 25. Dezember 2018
in der Klosterkirche zu Dernbach

„Wo hat sie das bloß her?“ – So fragte sich der Hausgeistliche Jakob Wittayer, als er einmal eine Katechese von Katharina Kasper für ihre Schwestern mithörte. Er war sich bewusst, dass diese Frau nur 8 Jahre die Volksschule besucht hatte, während er doch 5 Jahre Theologie studiert hatte. Wenn wir heute die Briefe von Katharina lesen und ihre Personalentscheidungen, Entscheidungen im Blick auf Neugründungen oder ihren Kampf um einen Bahnhof für Dernbach anhand der Notizen rekonstruieren, dann fällt tatsächlich auf, dass viele ihrer Ansichten sich nicht aus dem Denken eines Westerwald-Dorfes der damaligen Zeit erklären lassen. Sie war ihrer Zeit weit voraus. „Wo hat sie das bloß her?“ – Diesmal fragen **wir** - und nicht Jakob Wittayer. Eine Antwort geben die Lesungstexte des heutigen Weihnachtsfestes.

Der mitteilungsfreudige Gott

In der Hebräerbrieflesung hörten wir: „Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn…“ (Hebr 1,1f – neue Einheitsübersetzung) Und im Johannesevangelium hörten wir, wie der Evangelist für Jesus den Kosenamen „das Wort“ durchmeditiert: „Er hat uns Kunde gebracht.“ (Joh 1,18) Wir glauben an einen mitteilungsfreudigen Gott. Für diesen allmächtigen und allwissenden und vollkommenen Gott wäre das Wort „Selbstgenügsamkeit“ ein Kompliment. In seiner Dreifaltigkeit und dem damit verbundenen Glück des Liebens und Geliebtwerdens ist er sich selbst genug. Aber weil er das so beglückend erlebte, wollte er Geschöpfe erschaffen, die ihm darin ähnlich sind. Also schuf er den Menschen. Er musste ihn, damit er liebesfähig sein konnte, mit Freiheit ausstatten. Wir wissen, dass unsere Vorfahren diese Freiheit missbraucht haben und damit das Elend in die Welt kam. Aber Gott hielt an seiner Absicht fest und ließ einen von sich Mensch werden.

Auf wunderbare Weise erwählte sich Gott für dieses Abenteuer den Menschen Maria, die in beispielloser Offenheit und Hingabebereitschaft für Gott und seine Pläne so die Mutter des Erlösers wurde. Dieser Gottessohn hat nach seiner Auferstehung von den Toten sein Projekt den Menschen anvertraut: „Ihr könnt das, wenn ihr in Verbindung mit mir bleibt, denn ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Nach der Himmelfahrt hat sich der Gottmensch nicht in die himmlische Abgehobenheit und Einsamkeit zurückgezogen, sondern er blieb und bleibt der mitteilungsfreudige Gott. Aber aus Respekt vor der Freiheit, die er uns ermöglicht hat, spricht er oft so leise, dass er überhört werden kann.

Auf Gottes leise Stimme hören

Katharina Kasper war ein Mensch, der auf Gottes leise Stimme hörte. Und so konnte Neues, überraschend Neues durch sie Wirklichkeit werden. „Wo hat sie das bloß

her?“ Damit ist die Ausgangsfrage beantwortet. Dabei müssen wir noch der Korrektheit halber unterscheiden, dass sie keine Visionen oder Auditionen hatte, also mit keinen außergewöhnlichen mystischen Phänomenen ausgestattet war. Es waren die ganz normalen Eingebungen, die sie von Gott, geschenkt bekam, wobei ihr das Hell-Dunkel, ob es jetzt rein menschliche Kreativität oder göttliche Eingebung war, durchaus vertraut war. ‚Beurteile deine Möglichkeiten nie danach, was deine Augen sehen können, sondern danach, was dein Geist sich vorstellen kann.’ (So brachte Walter Staples 100 Jahre später diese Mentalität auf den Punkt.)

Heiligsprechung von Katharina Kasper feiern

Sie, die dem mitteilungsfreudigen Gott ihr Ohr und ihr Herz geöffnet und IHM ihr ganzes Leben für die Verwirklichung seiner Heilspläne zur Verfügung gestellt hatte, haben wir in diesem Jahr ausgiebig gefeiert. Anlass war die Heiligsprechung am 14. Oktober in Rom sowie das Diözesanfest am 21. Oktober hier in Dernbach und Wirges. Eine Heiligsprechung ist ein außerordentliches Ereignis. Das wird sofort klar, wenn wir berücksichtigen, dass die letzte Heiligsprechung einer Deutschen die von Edith Stein 2008 war, und dass Katharina Kasper die erste Heilige des Bistums Limburg ist, denn die hl. Hildegard und die hl. Elisabeth von Schönau lebten zwar auf dem Gebiet des heutigen Bistums Limburg, aber zu einer Zeit, in der es das Bistum Limburg noch gar nicht gab. Das wurde ja erst 1827 gegründet.

Wir dürfen uns als Katholiken dasselbe Recht herausnehmen und die Anerkennung einer menschlichen Spitzenleistung feiern, wie wir sie auch aus anderen Bereichen kennen. Als Sebastian Vettel 2011 zum zweiten Mal Weltmeister der Formel 1 wurde, da feierten das 30.000 Fans mit ihm in seiner Heimatstadt Heppenheim. Als Borrussia Dortmund 2011 deutscher Fußballmeister wurde, war die ganze Innenstadt gesperrt, und ich musste auf der Autobahn einen weiträumigen Umweg fahren. Was den Fußballfans und den Formel-1-Fans recht ist, das ist uns Katholiken billig. Wir haben die Heiligsprechung ausgiebig gefeiert. Aber es wäre wohl zu kurz gegriffen, würden wir uns in Rückwärtsgewandtheit auf die herausragenden Leistungen dieses Dernbacher Bauernmädchens beschränken.

Zu Recht fragte Bischof Bätzing am Montag nach der Heiligsprechung beim Festgottesdienst in St. Ignacio die Messdiener: „Wer kann sich vorstellen, dass in 100 Jahren sein Bild am Petersdom hängt?“ Formal waren nur die Messdiener gefragt, aber gefragt waren alle Anwesenden. Es gibt - empirisch nachweisbar - den Zusammenhang zwischen menschlichen Spitzenleistungen und Massenbegeisterung. Das lässt sich im Sport, in der Musik, in der Wissenschaft und Technik nachweisen. Das gilt auch für das Christsein.

Wir diskutieren, wie die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation gelingt. Die Jugendsynode in Rom im September/Oktober 2018 hat sich ausgiebig mit diesem Thema beschäftigt, und der Weltjugendtag, der im Januar 2019 in Panama

stattfindet, wird ganz praktische Antworten auf diese Frage präsentieren. Versuchen wir es zu fokussieren. Dann können wir sagen: ‚Wenn du willst, dass dein Nächster an Gott glaubt, dann lass' ihn sehen, was Gott aus dir gemacht hat.' [Ralph Waldo Emerson (1803 - 1882), US-amer. Geistlicher, Philosoph und Schriftsteller]

„Wenn du willst, dass dein Nächster an Gott glaubt, dann lass' ihn sehen, was Gott aus dir gemacht hat."

Beim Christsein steht also nicht allein die Eigentätigkeit des Menschen im Vordergrund, sondern das erleuchtete Zusammenspiel mit der erlösenden Gnade, das geschickte Mitwirken mit dem Gott, der das Heil aller will. Gott hat aus diesem armen und gesundheitlich angekränkelten Bauernmädchen etwas Großartiges gemacht. Und das spürten schon ihre Zeitgenossen. Deshalb schlossen sich junge Frauen ihr an und machten Katharinas Pläne zu ihren Plänen, die – unter die Lupe genommen – Gottes Heilspläne waren.

Wir erinnern uns in diesem Weihnachtsgottesdienst an ein Ereignis von vor 2000 Jahren. Wir erkennen in dem damaligen Ereignis einen mitteilungsfreudigen Gott, der zwar vor 2000 Jahren auf außergewöhnliche Weise seine Nähe uns Menschen angeboten hat, aber der auch weiterhin der mitteilungsfreudige Gott bleibt, mit dem wir rechnen dürfen.

Und so können wir aus der manchmal bangen Frage, was denn wohl aus der Kirche in Deutschland wird angesichts der offen zutage getretenen Krisen, die provozierende Ermunterung an uns heranlassen:
„Wenn du willst, dass dein Nächster an Gott glaubt, dann lass' ihn sehen, was Gott aus dir gemacht hat."

Heute, an diesem Weihnachtsfest 2018, erbitte ich Ihnen die offenen Ohren und das wache und mutige Herz unserer Katharina Kasper. Dann kann Gott mit uns und durch uns seine Heilspläne Wirklichkeit werden lassen.

P. Elmar Busse